

Gerhardt, Volker

Individualität und Moderne. Zur philosophischen Ortsbestimmung der Gegenwart

Benner, Dietrich [Hrsg.]; Lenzen, Dieter [Hrsg.]; Otto, Hans-Uwe [Hrsg.]: Erziehungswissenschaft zwischen Modernisierung und Modernitätskrise. Beiträge zum 13. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 16.-18. März 1992 in der Freien Universität Berlin. Weinheim ; Basel : Beltz 1992, S. 154-158. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 29)



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Gerhardt, Volker: Individualität und Moderne. Zur philosophischen Ortsbestimmung der Gegenwart - In: Benner, Dietrich [Hrsg.]; Lenzen, Dieter [Hrsg.]; Otto, Hans-Uwe [Hrsg.]: Erziehungswissenschaft zwischen Modernisierung und Modernitätskrise. Beiträge zum 13. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 16.-18. März 1992 in der Freien Universität Berlin. Weinheim ; Basel : Beltz 1992, S. 154-158 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-223372 - DOI: 10.25656/01:22337

<http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-223372>

<http://dx.doi.org/10.25656/01:22337>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

29. Beiheft

Zeitschrift für Pädagogik

29. Beiheft

Erziehungswissenschaft zwischen Modernisierung und Modernitätskrise

Beiträge zum 13. Kongreß der
Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
vom 16.–18. März 1992
in der Freien Universität Berlin

Im Auftrag des Vorstandes herausgegeben von
Dietrich Benner, Dieter Lenzen und Hans-Uwe Otto

Beltz Verlag · Weinheim und Basel 1992

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Erziehungswissenschaft zwischen Modernisierung und Modernitätskrise : vom 16.–18. März 1992
in der Freien Universität Berlin / im Auftr. des Vorstandes hrsg. von Dietrich Benner ... –
Weinheim ; Basel : Beltz, 1992

(Zeitschrift für Pädagogik : Beiheft ; 29)

(Beiträge zum ... Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft ; 13)

ISBN 3-407-41129-4

NE: Benner, Dietrich [Hrsg.]; Zeitschrift für Pädagogik / Beiheft;

Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft: Beiträge zum ...

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleiben vorbehalten. Fotokopien für den persönlichen oder sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopie hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benützte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG Wort, Abteilung Wissenschaft, Goethestr. 49, 8000 München 2, von der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

© 1992 Beltz Verlag · Weinheim und Basel

Herstellung (DTP): Klaus Kaltenberg

Druck: Druck Partner Rübelsmann GmbH, 6944 Hemsbach

Printed in Germany

ISSN 0514-2717

ISBN 3-407-41129-4

Inhaltsverzeichnis

I. Öffentliche Ansprachen

DIETRICH BENNER	15
RITA SÜSSMUTH	17
CHRISTINE BERGMANN	24
KLAUS DIETZ	26

II. Öffentliche Vorträge

DIETRICH BENNER Erziehungswissenschaft zwischen Modernisierung und Modernitätskrise	31
MICHA BRUMLIK Nationale Erziehung oder weltbürgerliche Bildung: Moralischer Universalismus als pädagogisch-praktische Kategorie	45
HANS-JOCHEN GAMM Die bleibende Bedeutung eines kritischen Marxismus für die erziehungswissenschaftliche Diskussion	59
DIETER LENZEN Reflexive Erziehungswissenschaft am Ausgang des postmodernen Jahrzehnts oder Why should anybody be afraid of red, yellow and blue?	75
KÄTE MEYER-DRAWE „Projekt der Moderne“ oder Antihumanismus. Reflexionen zu einer falsch gestellten Alternative	93
MARIA NICKEL Geschlechtererziehung und -sozialisation in der Wende. Modernisierungsbrüche oder -schübe?	105
HELMUT PEUKERT Die Erziehungswissenschaft der Moderne und die Herausforderungen der Gegenwart	113

HEINZ-ELMAR TENORTH Laute Klage, Stiller Sieg. Über die Unaufhaltsamkeit der Pädagogik in der Moderne	129
EGON SCHÜTZ Humanismuskritik und Modernitätskrise. Eine Exposition	141

III. Symposien: Berichte/Vorträge

Symposion 1. Revision der Moderne? Philosophische und systematisch-pädagogische Analysen	153
HELMUT PEUKERT Vorbemerkung	153
VOLKER GERHARDT Individualität und Moderne. Zur philosophischen Ortsbestimmung der Gegenwart	154
MARIETTA HELLEMANS In permanenter Tragik existieren	159
KLAUS-MICHAEL WIMMER Intentionalität und Unentscheidbarkeit. Der Andere als Problem der Moderne	163
JÖRG RUHLOFF Traditionen der Postmoderne in Antike und Renaissance. Zur Theorie und Geschichte des problematischen Vernunftgebrauchs in der Pädagogik	167
Symposion 2. Realität und Fiktionalität in der pädagogischen Historiographie	175
DIETER LENZEN Warum pädagogische Historiographietheorie?	175
KLAUS MOLLENHAUER Konjekturen und Konstruktionen. Welche „Wirklichkeit“ der Bildung referieren Dokumente der Kunstgeschichte?	178
ALFRED LANGEWAND Der fiktionale Überschuß einer kongenialen Rekonstruktion pädagogischer Theoriegeschichte am Beispiel Herbarts	181
PETER DREWEK Fiktionale Anteile schulgeschichtlicher Forschung über das 19. Jahrhundert	182
HEINZ-ELMAR TENORTH Sozialgeschichte, Selbstreflexion, Empirie – Wahrheitsansprüche und Fiktionalität pädagogischer Geschichtsschreibung über die NS-Zeit	185

DIRK RUSTEMEYER Identität als faktische Fiktion?	187
ANNETTE STROSS Die Paradoxie historischen Orientierungswissens – Zur Unmöglichkeit von Identitätsstiftung angesichts der Fiktivität des Stiftungsziels	188
GERHARD DE HAAN Ein neues Kapitel: Die vielen Geschichten über die DDR-Pädagogik	190
PETER DIEPOLD/ADOLF KELL Symposion 3. Modernität der deutschen Berufsausbildung im Kontext der europäischen Integration	193
RUDOLF W. KECK/GISELA MILLER-KIPP/PETER ZEDLER Symposion 5. Abschied vom Erziehungsstaat	217
HELMUT HEID/ANDREAS KRAPP Symposion 6. Wertorientierung der Erziehungswissenschaft. Geisteswissenschaft versus Empirie	225
Symposion 7. Wandel von öffentlicher und privater Erziehung. Unvollständige Modernisierung und Modernitätskritik	245
MARIA-ELEONORA KARSTEN Vorwort	245
JULIANE JACOBI/PIA SCHMID Weiblichkeit als Gegengift. Frauenbilder aus den Anfängen der Pädagogik	245
ROTRAUT HOEPEL Mütter und Kinder zwischen Allmacht und Ohnmacht	247
MARIA-ELEONORA KARSTEN Zur Institutionalisierung von Kindheit in Öffentlichkeit und Privatheit ...	250
HILDEGARD MACHA Gesellschaft im Umbruch: Wandlungen von Kindheit und Familie in den Neuen Ländern	252
MARGRIT BRÜCKNER Frauenprojekte zwischen geistiger Mütterlichkeit und feministischer Arbeit	254
ELISABETH DE SOTELO Feministische Sozialpädagogik	257
THOMAS RAUSCHENBACH Soziale Berufe und öffentliche Erziehung. Von den qualitativen Folgen eines quantitativen Wandels	261

GISELA JAKOB Zur Biographisierung des Ehrenamtes. Veränderungen in der Folge gesellschaftlicher Individualisierungsprozesse	267
URSULA RABE-KLEBERG Frauenbildung und Beruf – Bildung und Frauenberuf: ... immer noch ein ungeklärtes Verhältnis!	270
Symposium 8. Die Modernisierung und ihre Kinder. Standardisierung der Lebensvollzüge und Formen kultureller Selbstgestaltung	273
KARL NEUMANN/GISELA WEGENER-SPÖHRING Einleitung	273
KARL NEUMANN Zeit für Kinder und Zeit der Kinder. Kindheit in der Moderne zwischen Zeitökonomie und Zeitautonomie	274
MARIE-LOUISE SCHMEER-STURM Die Musealisierung der Welt im Zeichen der Postmoderne. Konsequenzen für die freizeitpädagogische Arbeit mit Kindern und Familien	278
URSULA NISSEN Freizeit und moderne Kindheit – Sind Mädchen die „modernerer“ Kinder?	281
JOHANNES FROMME/WOLFGANG NAHRSTEDT Von Old Shatterhand zu Super Mario Land? Die moderne Freizeit-, Spiel- und Unterhaltungswelt der Game-Boy-Kinder	284
GISELA WEGENER-SPÖHRING Moderne Kindheit und Politik für Kinder: Podiumsdiskussion	288
Symposium 9. Neue Herausforderungen an Schul- und Sonderpädagogik: Integration behinderter Kinder und Jugendlicher ins allgemeine Schulwesen ..	293
MONIKA A. VERNOOIJ Eröffnung und Einführung	293
JAKOB MUTH Zum Stand der Entwicklung der Integration Behinderter in den Bundes- ländern – Von den Empfehlungen des Bildungsrates bis zur Gegenwart ...	295
GEORG ANTOR Erfahrungen mit dem gemeinsamen schulischen Lernen Behinderter und Nichtbehinderter und das Problem der Grenzziehung	297
JÖRG RAMSEGER Das didaktische Dilemma integrativer Pädagogik	301
ANDREAS MÖCKEL Wer versagt, wenn Kinder in der Grundschule versagen?	304

URS HAEBERLIN Integration zwischen Ängsten und Hoffnung	307
ALFRED SANDER Selektion bei Integration? Der Beitrag von Sonderpädagogischen Förderzentren	311
CHRISTA HÄNDLE Integration Behinderter als Impuls zur Stärkung anderer integrativer Organisationsformen im Bildungssystem Deutschlands?	314
RAINER LERSCH „Integration ohne Grenzen“	316
Symposium 10. Modernisierung des Bildungssystems im Spannungsfeld von Entberuflichung und neuer Beruflichkeit	319
JOACHIM DIKAU Vorbemerkung	319
KARLHEINZ A. GEISSLER/GÜNTER KUTSCHA Modernisierung der Berufsbildung – Paradoxien zwischen Entberuflichung und neuer Beruflichkeit	320
PETER FAULSTICH „Qualifikationskonservatismus“ in Klein- und Mittelbetrieben als Modernitätswiderstand oder Überlebensstrategie	326
INGRID LISOP Bildung und Qualifikation diesseits von Zwischenwelten, Schismen und Schizophrenien	329
WILTRUD GIESEKE Erwachsenenbildung zwischen Modernisierung und Modernitätskritik ...	337
Symposium 11. Modernisierungsverläufe und Modernisierungskrisen im Bildungsbereich: theoretische Modelle und vergleichende Perspektiven	343
VOLKER LENHART/JÜRGEN SCHRIEWER Bericht über das Symposium	343
CHRISTEL ADICK Transnationale Merkmale moderner Schulentwicklung	345
KARL-HEINZ FLECHSIG Vielfalt und transversale Vernunft – Prinzipien postmodernen Denkens und die Modernisierungskrise in Bildungssystemen	351
GERO LENHARDT/MANFRED STOCK/MICHAEL TIEDTKE Modernisierung und Modernisierungskrise in der Schulentwicklung: Das Beispiel der DDR	361

Symposion 12. Pädagogik zwischen Tatbestandsgesinnung und Utopie – S. Bernfeld als Theoretiker der Pädagogik der Moderne	367
BURKHARD MÜLLER/LUISE WINTERHAGER-SCHMID	
Vorwort	367
ULRICH HERRMANN	
„Zwischen allen Stühlen“ – Bausteine zu einer <i>biographie intellectuelle</i> Siegfried Bernfelds	369
REINHART WOLFF	
Wiederentdeckung und Aktualität Siegfried Bernfelds	373
GÜNTHER SANDER	
Die „wundersame“ Bernfeld-Kritik in der DDR	377
REINHARD FATKE	
Siegfried Bernfeld und die Psychoanalytische Pädagogik	380
VOLKER SCHMID	
„Aufklärung des Gefühls“ zwischen Individualisierung und Tradition. Zur Widerständigkeit des Dialogs zwischen Psychoanalyse und Pädagogik bei Siegfried Bernfeld	385
BURKHARD MÜLLER	
War Bernfeld ein Eklektiker oder war er ein Systematiker pädagogischen Denkens?	388
REINHARD HÖRSTER	
Übergangsfähigkeiten. Der positive Barbar, der Normalpädagoge und der gut informierte Bürger.	392

IV. Podium

DIETER LENZEN

Bericht über das Podium: „Zur Situation der Erziehungswissenschaft in den alten und neuen Ländern der Bundesrepublik Deutschland“	401
--	-----

V. Andernorts veröffentlichte Kongreßbeiträge	415
---	-----

rien als Denkaufgaben hinterlassen hat. Jedoch genügt es offensichtlich nicht, sich bei bleibenden Ambivalenzen zu beruhigen. Die Katastrophen unseres Jahrhunderts wecken immer wieder den Verdacht, sie seien Ergebnis tiefliegender Tendenzen einer Entwicklung, die wir selbst noch nicht ganz erfaßt haben und die wir doch begreifen müßten, wenn wir sie ändern wollten. So bleibt das mühsame Geschäft der Analyse und der Versuche, im Gespräch Hinweise zu finden, in welchem Sinn Grundorientierungen der modernen Erziehungswissenschaft wie der modernen Philosophie noch Geltung beanspruchen können und inwiefern sie revidiert werden müßten.

Das Symposium wurde von der Kommission Bildungs- und Erziehungsphilosophie in Zusammenarbeit mit D. BENNER als Mitglied des Vorstands der DGfE vorbereitet. In der Anlage beschränkte es sich bewußt auf vier Vorträge, die jeweils ausführlich diskutiert werden konnten. Es wurde eröffnet mit dem Vortrag eines Vertreters der Philosophie. V. GERHARDT vom Philosophischen Seminar der Sporthochschule Köln zeigte die in sich differenzierte und widersprüchliche, aber zugleich kontinuierliche Tradition der modernen Philosophie auf, die in ihren Anfängen in die Antike zurückreicht und die für ihn in ihrer Grundtendenz auf eine zunehmende Individualisierung hinausläuft. M. HELLEMANS von der Universität Leuven in Belgien formulierte entschieden Anfragen französischer Philosophie. Die Erschütterung des Vertrauens in das sich selbst bestimmende Subjekt, ja überhaupt in die Erkennbarkeit unserer Situation ließ sie fragen, ob nicht das tragische Grundgefühl der griechischen Tragödien unseren Erfahrungen eher entsprächen und ob diesen Erfahrungen nicht erst das Denken einer radikalen Verantwortung gewachsen sein könnte. Für K.-M. WIMMER liegt ein Grundzug der Moderne in der Vergessenheit der Andersheit des Anderen, die sowohl die Philosophie wie die Erziehungswissenschaft kennzeichne und die eine Revision der Grundansätze beider erfordere. J. RUHLOFF sah in der Postmoderne den zentralen Impuls, sich nicht mehr auf einen einheitlichen Grundentwurf verpflichten zu lassen, sondern auf den skeptischen Gebrauch von Vernunft zu setzen – ein Konzept, dessen Vorläufer er vor allem in der antiken Skepsis und dem kritischen Denken der Renaissance fand.

Anschrift des Autors:

Prof. Dr. Helmut Peukert, Innocentiastr. 56, 2000 Hamburg 13

VOLKER GERHARDT

Individualität und Moderne

Zur philosophischen Ortsbestimmung der Gegenwart

VOLKER GERHARDT, Leiter des Philosophischen Seminars der Deutschen Sporthochschule Köln, wies in seinem Vortrag zunächst darauf hin, daß es wesentliches Bedürfnis des Menschen sei, sich in seiner Welt zu orientieren. Solche Orientierungsbemühungen äußerten sich im Gebrauch von Begriffen (wie etwa dem der ‚Moderne‘), die nicht die tatsächlichen Sachverhalte bezeichneten, sondern quasi als Entwurf auf etwas hinausgingen, das aber mit dem Begriff nicht identisch sei. Es sei zentrales Bedürfnis des Menschen, eine

Vorstellung von seiner Lage im Feld der erkennbaren Dinge zu gewinnen. Dies sei wesentlich, da der Mensch handeln müsse. Zur Handlung benötige der Mensch jedoch nicht nur eine gewisse Übersicht über die Dinge im Raum, sondern auch eine Vorstellung von seiner Stellung in der Zeit. Die Zeiterfahrung des Menschen resultiere zunächst aus der Veränderung seiner physischen Verfassung (erfolgte Sättigung, nachlassender Schmerz usw.), werde darüber hinaus aber weitaus sinnfälliger als Vorgang der selbstbestimmten eigenen Bewegung. „Wir schreiten im Augenblick voran, sind dabei auf etwas Kommendes ausgerichtet und lassen die Vergangenheit hinter uns.“ Aber auch reine Beobachtung äußerer Ereignisse messe die verfließende Zeit als Strecke zwischen einem gesetzten Anfang und einem bestimmten Ziel. Dies sei die aktive Zeiterfahrung des handelnden Menschen, der auf Leistung und Erfolg setze und seine Zukunft bewußt gestalte. Zusammengehalten werde der ganze Zeitablauf dabei durch das lückenlose Schema historischen Verstehens. „Was immer auch geschieht: es gehört in das Kontinuum der geschichtlichen Entwicklung. Alles hat seine Ursachen, aus denen es erklärt werden kann, und es hat seine unvermeidlichen Folgen, die, wenn überhaupt, nur durch Wissen regulierbar sind.“

Ausgehend von FONTNELLE argumentierte GERHARDT, daß die Menschen von Natur aus zwar gleich, aber im Laufe der Zeit notwendig voneinander abrückten, weil sie lernfähig seien. Geschichte werde also schon dadurch gemacht, daß der Mensch sich – wie GERHARDT verschärfend formulierte – von der Illusion seines Wissens leiten lasse. Gelegentliche Rückschläge seien dabei kein Gegenargument. Der Irrtum gehöre zum Lernen wie die Lüge zur Wahrheit. Indem sich die Geschichte der menschlichen Kultur aber als irreversible Entwicklung präsentiere, sei es konsequenter Ausdruck eines linear-historischen Zeitbewußtseins, daß es die eigene Gegenwart als „Moderne“ ausbebe. Dies sei allein schon sprachlich ein Problem, da man sich nun seit gut fünfhundert Jahren als modern empfinde, dieser Zeitraum aber für sich schon antike Dimensionen besitze. Zwar könne man versuchen, diesen Zeitraum nachträglich zu strukturieren, könne etwa die politische Geschichtsschreibung auf die Verselbständigung der Vereinigten Staaten von Amerika und auf die Französische Revolution als Epochenschwelle hinweisen, könne die Philosophie eine kopernikanische Wende des Denkens verzeichnen, die auf eigentümliche Weise mit einer romantischen Objektivierung der ästhetischen Erfahrung einhergehe, doch seien alle Vorgänge im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert so sehr mit wissenschaftlichen und technischen Innovationen der vorausgehenden Dekaden verknüpft, daß sie als „Anfang“ eigentlich nicht verdichtet werden könnten. Der Mensch müsse daher die Kraft haben, willkürlich einen Anfang festzusetzen, soll sich ein neues Schwellenbewußtsein konstituieren. Jeder Versuch, sich von der Moderne lösen zu wollen, setze die fundierte Handlungs- und Verständigungsbereitschaft, setze bereits die lineare Erklärungs- und Bewältigungsintention und mit ihr das die Moderne immer wieder neu hervortreibende aktive Zeitbewußtsein voraus. Alles dies sei so umfassend, aber auch so selbstverständlich geworden, daß der Mensch sich wohl zuerst selbst loswerden müsse, ehe er die Chance habe, auch der Moderne zu entraten.

GERHARDT wies darauf hin, daß eine handlungsbezogene Konzeption von Geschichte sehr tiefe Wurzeln habe, daß die Physiognomie unseres sich selbst auf ein rationales Handlungskalkül gründenden Zeitalters bereits in der Antike hervortrete; dort namentlich spätestens im Typus des SOKRATES. Der „Typus des SOKRATES“, so habe es ein zeitgenössischer Ökophilosoph (GERNOT BÖHME) ganz richtig erfaßt, sei daher der Prototyp des modernen Menschen. Ja, dem genaueren Blick enthülle sich der ganze Zeitraum der europäischen Schriftkultur als eine Epoche, die in den letzten Jahrhunderten der modernen Zeit lediglich

zu ihrem Selbstbewußtsein komme. GERHARDT umriß danach in sechs Punkten die markantesten Züge des Poträts der Moderne.

Erstens: Selbst in der Verdichtung der letzten drei bis vier Jahrhunderte bilde die Moderne keinen erratischen Block, sondern sei eine Gemengelage vielfältiger Ansätze und Einsichten. Die Moderne beginne mit einer „Querelle“, und sie sei bis heute ein fortgesetzter Streit um ihr Selbstverständnis geblieben. Sie habe keineswegs nur die Meisterdenker DESCARTES, LEIBNIZ, KANT und HEGEL aufzubieten – von MARX ganz zu schweigen –; sie lebe vielmehr aus einer Fülle großer und kleiner Widersacher. GERHARDT machte hier auf den witzigen FONTENELLE aufmerksam, der nach anfänglicher Bewunderung elegant gegen DESCARTES polemisiert habe; wies auf den geistreichen VOLTAIRE hin, der sich nicht gescheut habe, gegen LEIBNIZ auch die größten Geschütze aufzufahren. KANT habe seinen HAMANN, HEGEL seinen SCHOPENHAUER, SCHOPENHAUER seinen NIETZSCHE und auf NIETZSCHE folge ein bis heute nicht verstummtes Feldgeschrei brutalster, aber auch subtilster Art.

Zweitens: Auch die einzelnen Denker stünden in ihrem Werk nicht wie kompakte Blöcke da. Bei WITTGENSTEIN, HEIDEGGER und NIETZSCHE sei dies offenkundig. Es gelte aber auch für FICHTE oder SCHELLING. Postmoderne Kritiker hätten nicht nur bei MONTAIGNE und PASCAL, sondern auch bei KANT aporetische Züge ausgemacht. Ein streng systematischer Kantnachfolger wie NICOLAI HARTMANN hätte ihnen da nur zustimmen können. Auch LYOTARDS Entdeckung sogenannter „transversaler Leistungen“ im aristotelischen Begriff der Phronesis, also von Akten des Übergangs zwischen Heterogenem, hätte HARTMANN nicht überraschen können. Denn man wisse seit längerem, daß auch bedeutende Denker Menschen seien; ihre Besonderheit hätten sie lediglich darin, daß sie ihren Widerspruch mit begrifflichen Mitteln auszutragen versuchten. Man brauche also nur seinen gesunden Menschenverstand zu bemühen, um sofort zu erkennen, daß nicht nur die Moderne ein Pluriversum der Ideen sei; vielmehr spiegele jeder Denker schon in sich die Vielfalt seiner Welt.

Drittens: Wenn es denn stimme, daß unser neuzeitliches Denken nicht festgefügt unter dem Bann totalitärer Einheit stehe, dann habe es selbstverständlich auch ein Sensorium für Differenzen aller Art – insbesondere auch mit dem Blick auf seine eigenen Bedingungen. Die Kritiker der Moderne hielten ihr kurioserweise gern PASCALS Lehre von den Ordnungen vor, in der Ordnungen des Verstandes und der Vernunft durch eine unendliche Distanz voneinander getrennt seien. Was hier jedoch für PASCAL behauptet werde, lasse sich mühelos auch für LOCKE oder HUME, ROUSSEAU oder KANT, SCHELLING oder SCHOPENHAUER demonstrieren; auch bei ihnen gebe es gerade dort, wo ein enger genetischer und funktioneller Zusammenhang bestehe, etwa zwischen Sinnlichkeit und Verstand, Bedürfnis und Vernunft, Gefühl und Wille oder auch zwischen Urteilskraft, Verstand und Vernunft, gleichwohl größte systematische Unterschiede, die sich durch keine anderen Leistungen kompensieren ließen. Dies hieße: Die Moderne denke immer schon im Medium der Differenz; sie sei sowohl in ihren tragenden Vermögen wie auch in ihren anerkannten Leistungen ein diversifizierendes Zeitalter.

Viertens: Der äußeren wie inneren Pluralität und dem versierten Umgang mit der Differenz entspreche die Methodenvielfalt des neuzeitlichen Denkens. Die Lust an den Verfahren kenne keine Grenzen: Da habe man die induktiven und deduktiven, die analytischen und synthetischen, die experimentellen, explorativen, kompositiven, genetischen, genealogischen, dialektischen, hermeneutischen oder transzendentalen Verfahren und natürlich den essayistischen und aphoristischen Verzicht auf dies alles. Wer – so fragte GER-

HARDT – wolle wirklich behaupten, daß die Methoden der Dekonstruktion oder der Dechiffrierung diesen weiten Rahmen sprengen würden? Wer könne leugnen, daß man sich immer schon auf die literarische Kunst der bewußten Verrätselung verstanden habe?

Fünftens: Innere und äußere Pluralität, universell erfahrene Differenz und die Perspektivität aller Anspruchs- und Ausdrucksformen – einschließlich der Wahrheit – ließen immer nur rationale Einheiten zu. Diese Einheiten – so GERHARDT – würden sich in der Moderne unter der ebenso formalen wie materialen Bedingung des Sinns präsentieren. In den letzten drei Jahrhunderten seien sich die Philosophen – wie man in aufsteigender Linie von KANT über SCHOPENHAUER und NIETZSCHE zeigen könne – mit zunehmender Deutlichkeit bewußt geworden, daß sie nach gar nichts anderem suchten als nach Sinn. Sinn, das sei der flüchtige Stoff, der sich letztlich nur verstehen lasse. Er entstünde allein aus dem Material, das uns die Sinne lieferten, und er könne uns nur überzeugen, sofern er auf die sinnlichen Triebkräfte unseres Daseins bezogen bliebe. Diesen Sinn aber gebe es nicht als einmaligen metaphysischen Bestand. Die menschliche Kultur habe ihn stets erst zu erzeugen. Und wo er brüchig und fragwürdig werde, da habe ihn jene Instanz zu prüfen, und notfalls neu zu schaffen, die mit ihren Sinnen und ihrer Sinnlichkeit einzig über das Organ für verständigen und vernünftigen Sinn verfüge, nämlich das einzelne Individuum.

Hiermit war GERHARDT bei seinem *sechsten* und letzten Punkt angekommen: Er bezeichnete die Moderne, soweit sich dies bis jetzt überblicken lasse, als die Epoche der zusichkommenden Individualität. Was in immer neuen Varianten als Krise des modernen Denkens angeboten werde, sei nichts anderes als eine Dramatisierung dieser fortschreitenden Individualisierung, die ganz selbstverständlich mit einer Partikularisierung des Sinnverlangens einhergehe. Diese Entwicklung spiegele sich in der in allen Kulturbereichen exzessiv betriebenen Erfahrung des Absurden ebenso wie in den unermüdlichen Anstrengungen der Juristen, Philosophen und Pädagogen, Urteils- und Handlungsnormen als universell verbindlich auszuweisen. Beides sei möglich und wohl auch nötig und werde deshalb auch nie zu einem definitiven Abschluß kommen. Im Gegenteil: Nach allem was in den hochtechnisierten, reichen Industrieländern soziologisch beobachtet werden könne, beschleunige sich der Prozeß der Individualisierung in einem unerhörtem Ausmaß. Den Wohlstand und die Sicherung der Lebensgrundlage vorausgesetzt, werde er dafür sorgen, daß die Moderne in immer kürzeren Zeitabständen noch moderner werde. Darauf habe man sich auch praktisch, insbesondere als Bürger und Erzieher einzustellen. „Wir müssen den Einzelnen individuell und institutionell fähig machen, mit seiner Eigenständigkeit fertigzuwerden und als selbständiges Individuum unter seinesgleichen zu leben.“

Dieser epidemische Ausmaße erreichende Vorgang eines weltweiten Individualisierungsprozesses wurde von GERHARDT nun genauer betrachtet. Soweit zu sehen sei, trete das Individuum historisch erstmals deutlich in der großen politisch-sozialen Krise hervor, von der die griechischen Stadtstaaten des 5. vorchristlichen Jahrhunderts erfaßt worden seien. Die tradierte Lebenspraxis sei brüchig geworden; die gesellschaftlichen Normen hätten ihre Selbstverständlichkeit verloren. Was man bislang für „Natur“ (physis) gehalten habe, sei nun von der sophistischen Kritik als bloße „Setzung“ (thesis) entlarvt worden. Und wenn auch nicht gleich alle Werte ihre Geltung eingebüßt hätten, so habe man doch nach den Gründen für die richtige menschliche Praxis gefragt. Das „gute Leben“ sei zu einem Problem geworden – und dies eben nicht so allgemein; denn „allgemein“ habe es hier gar kein Problem gegeben. Vielmehr sei das „gute Leben“, das „richtige Tun“ zum Problem für einen jeden geworden, der sich selbst danach gefragt habe. Wer aber in einer Krise der Normen und Konventionen genötigt sei, nach Gründen für sein Handeln zu su-

chen, der tue dies im Bewußtsein der eigenen Selbständigkeit. Und für jede mögliche Antwort, ganz gleich, woher sie faktisch stamme und aus welchen Motiven sie wirklich übernommen werde, gebe es letztlich nur ein Kriterium, und dies sei die eigene Einsicht. So falle alles Urteilen und alles Tun letztlich in die Kompetenz des Individuums. Und die einzige Instanz, die es – fern von den nun lediglich als äußerlich angesehenen Macht- und Autoritätsverhältnissen – über sich selbst anerkenne, sei seine eigene Vernunft. So könne der erste uns wirklich modern erscheinende Mensch, nämlich SOKRATES, als Tugend nur anerkennen, was sich verständig beschreiben und vernünftig rechtfertigen lasse. Deshalb mache er das Wissen – und dies heiße: die vernünftige Einsicht eines jeden einzelnen – zur höchsten Instanz menschlicher Praxis. Das sei, wenn man so wolle, das „Paradigma“ eines jeden Nachdenkens des Menschen über sich selbst. „Die Philosophie als ganze ist a priori an das Kriterium der eigenen Einsicht gebunden; und für die Pädagogik gilt, wenn ich nicht irre, dasselbe.“ Keiner, so GERHARDT, der heute so zahlreich ausgegebenen Paradigmenwechselkurse habe daran etwas ändern können. Auch die Kritik an der platonischen Engführung des Wissens – so berechtigt sie auch sein möge – habe nichts daran geändert, daß als Instanz menschlichen Urteilens und Handelns einzig die begründete Einsicht Anerkennung finde. Solche Einsicht stelle sich aber nur ein, wo ein Individuum sei, das sich selbst als vernünftig begreife. Die sich daraufhin entwickelnde Ethik sei folglich nichts anderes als der immer wieder neu unternommene Versuch, die jedem einzelnen einsichtigen Gründe für ein seinem Selbstverständnis angemessenes Verhalten zu systematisieren. So sei es die Philosophie in ihrer seit SOKRATES gelehrten Fassung, die von Anfang an eben das verteidigt habe, was in der Moderne zur weltgeschichtlichen Verfassung des Menschen werde. GERHARDT betonte jedoch, daß er damit nicht meine, die Philosophie habe diesen vorläufigen Zustand herbeigeführt; auch werde man nicht sagen können, daß sie ihn so und nicht anders gewollt habe. Aber sie habe sich mit ihrem ersten Auftritt zum Anwalt eben des Menschen gemacht, der unsere Moderne präge. Folglich hätten die Philosophen auch wenig Anlaß, sich über ihn zu beschweren. Allerdings hätten sie allen Grund, sich Gedanken darüber zu machen, was es heiße, daß dieser rationale Individualist nun so massenhaft auftrete, und daß seine losgelassene Vernunft nicht schon von selbst das erreiche, was für alle günstig sei. Aber auch dies – so resümierte GERHARDT zum Schluß seines Vortrages – sei bereits eine alte Frage. Und wenn sie sich heute unter den Bedingungen eines explosiven Wachstums der Weltbevölkerung und unter den Vorzeichen einer die menschliche Zivilisation als ganze bedrohende ökologische Katastrophe mit einer zuvor vielleicht nicht erlebten Dramatik stelle, dann habe uns klar zu werden, daß wir sie, wenn überhaupt, praktisch wie theoretisch nur mit den rationalen, d. h. nur mit den uns als Individuen einleuchtenden Mitteln beantworten können, und das seien jene, die uns die Moderne zur Verfügung stelle. Abschließend drückte GERHARDT die Hoffnung aus, daß uns die Einsicht, daß diese Moderne etwas älter und erfahrener sei, als manche denken, angesichts der großen Herausforderung durch die Zukunft auch ein wenig mehr Mut und Selbstvertrauen geben möge. Denn nichts passe besser zur überlieferten geistigen Verfassung unserer Moderne, als die Sorge um eine Zukunft, in der sich so leben lasse, wie wir es nach unserer eigenen Einsicht erwarten würden.

Anschrift des Autors:

Prof. Dr. Volker Gerhardt, Deutsche Sporthochschule Köln, Philosophisches Seminar,
Postfach 450327, 5000 Köln 41